

Jeanpaul Goergen

Neue Filmliteratur

1996

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Goergen, Jeanpaul: Neue Filmliteratur. In: *Filmblatt*. Filmblatt 2, Jg. 1 (1996), Nr. 2, S. 39–45.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0/ deed.de Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Share Alike 4.0/deed.de License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

innerungen aus seinem reichen und bewegten Leben (obwohl auch diese bereits mehr als einen Band füllen könnten), vielmehr unterbricht er seine Erinnerungen immer wieder mit Reflexionen über das von ihm erlebte Zeitalter, zu dessen Besichtigung der über 90jährige Autor den Leser einlädt. Der Schriftsteller, Ingenieur, Drehbuchautor und Regisseur Curt Siodmak schreibt dabei mit einer rückhaltlosen Offenheit über sich, seine Beziehung zu seinem Bruder Robert, seine Geschichte und seine Erfahrungen, die keinen Leser gleichgültig lassen, sondern zur Stellungnahme und zur Selbstreflexion zwingen. In diesem ersten Band beschreibt er sein Leben in Deutschland und seine Exilerfahrungen in Europa, wenngleich er häufig der Chronologie vorgreift und schon seine Amerikaaufenthalte einbezieht, die er ausführlich im zweiten Band schildern wird, den man mit Spannung erwartet. Siodmaks Autobiographie, die er im Frühjahr 1996 auf einer Lesereise in Deutschland vorgestellt hat, hat großes Interesse gefunden, wie die zahlreichen Rezensionen belegen, etwa ein umfangreicher Essay von Georg Seeßlen (epd film H.10/1996). Die Stiftung Deutsche Kinemathek hat übrigens Curt Siodmaks Archiv erwerben können, das derzeit bearbeitet wird.

vorgestellt von... Jeanpaul Goergen

■ Filmexil 7 / Dezember 1995. Hg.: Stiftung Deutsche Kinemathek, Berlin. 54 Seiten. ISBN 3-89568-175-6 / ISSN 0942-7074, DM 18,00

Willi Jasper präsentiert Heinrich Mann in Hollywood.

Als Nachdruck Heinrich Manns undatiertes Filmtreatment „Das blinde Schicksal“.

Vier Fotos von Hans Casparius: Siegfried Arno mimt einen eleganten Bonvivant.

Rolf Riess berichtet über Leben und Werk des Autors Hans Janowitz, insbesondere über dessen New Yorker Exil. Hierzu eine Biblio- und Filmografie sowie zwei Texte von 1941 bzw. 1942 aus dem Nachlaß. Riess geht noch nicht auf die Veröffentlichung des Drehbuchs zu *Das Cabinet des Dr. Caligari* und die dort publizierten Essays ein. Er kritisiert zwar die von Uli Jung und Walter Schatzberg bereits an anderer Stelle aufgestellte These („Wir haben Grund, an Janowitz' sozialkritischem Anliegen während der Weimarer Republik zu zweifeln...“), ohne aber Argumente für eine Gegenthese vorzubringen. Janowitz' Beitrag zum *Caligari* und die Stichhaltigkeit seiner späteren Ausführungen werden weiter nicht diskutiert.

■ Mein Kopf und die Beine von Marlene Dietrich. Heinrich Manns Professor Unrat und Der blaue Engel. (Katalog zur Ausstellung: Mein Kopf und die Beine von Marlene Dietrich - Heinrich Manns Professor Unrat und *Der blaue Engel* vom 24. März - 25. August 1996 im Buddenbrookhaus in Lübeck). Hg. im Auftrag der Kulturstiftung Hansestadt Lübeck Hein-

rich-und-Thomas-Mann-Zentrum von Hans Wisskirchen. Lübeck, DrägerDruck 1996, 143 Seiten, ISBN 3-925402-84-5, DM 40,00

Der mit zahlreichen gut ausgewählten Illustrationen ausgestattete Katalog der gleichnamigen Ausstellung im Buddenbrookhaus gliedert sich in drei große Kapitel. DIE STADT: Stefanie Wehnert untersucht die Lübeck-Bezüge in Heinrich Manns Roman ‚Professor Unrat‘, DAS BUCH: Albert Klein beschreibt die Entstehungsgeschichte des Romans auf dem Hintergrund der Zeitgeschichte und Heinrich Manns persönlicher Entwicklung. DER FILM: Werner Sudendorf präsentiert den *Blauen Engel* mit einer pointierten Analyse von Josef von Sternbergs Arrangement der Gefühle. Biographische Daten zu Heinrich Mann und Produktionsdaten zum *Blauen Engel* runden den Katalog ab, in dem man gerne mehr über die zeitgenössische Filmkritik, insbesondere ihre Reaktionen auf die filmische Umsetzung des Romans gelesen hätte.

■ FilmGeschichte. Newsletter der Stiftung Deutsche Kinemathek, Berlin, Nr. 7/8, Juni 1996, 104 Seiten, ISSN 1431-3502, Schutzgebühr: 10,00 DM

Der „Newsletter“ der Stiftung Deutsche Kinemathek erscheint unter dem neuen Titel „FilmGeschichte“. Es sollen Texte veröffentlicht werden, „die im allgemeineren Interessenfeld der Filmhistoriker“ (Hans Helmut Prinzler) liegen. Die vorliegende Doppelnummer spiegelt aber noch sehr stark die Eigenaktivitäten der Stiftung; es bleibt abzuwarten, ob die neue Ausrichtung sich von den Schwerpunkten des Hauses lösen und davon unabhängig Themen und Positionen formulieren kann.

Das Heft 7/8 beschäftigt sich vor allem mit Filmrestaurierungen und Verwandtem. Wichtig ein Vorschlag Martin Koerbers zur Begriffsklärung. Enno Patalas kommentiert die ebenfalls abgedruckte Einführung, die bei den Filmfestspielen als Präsentation einer Tonbearbeitung von „M“ gehalten wurde (allerdings um die persönlichen Angriffe auf Patalas und die entsprechenden Passagen der Entgegnung gekürzt). Hans-Joachim Schlegel rekonstruiert Dovshenkos Aufenthalte 1922/23 und 1929 in Berlin.

Die nächste Ausgabe ist für Frühjahr 1997 angekündigt.

■ Berlin-Alexanderplatz. Drehbuch von Alfred Döblin und Hans Wilhelm und Phil Jutzis Film von 1931. Mit einem Essay von Fritz Rudolf Fries und Materialien zum Film von Yvonne Rehhahn. edition text + kritik, München 1996 (FILMtext. Drehbücher klassischer deutscher Filme. Hg. von Helga Belach und Hans-Michael Bock), 245 Seiten, 19 Abb. ISBN 3-88377-510-X, DM 39,50

Berlin-Alexanderplatz ist das erste Tonfilm-Drehbuch der Reihe FILMtext, die von der Stiftung Deutsche Kinemathek und CineGraph Hamburg herausgegeben wird. Wiederum

wurde auf eine historisch-kritische Aufarbeitung zugunsten einer „möglichst vorlagengetreuen Leseausgabe“ (S. 7) verzichtet. Eine Auswahl von zeitgenössischen Kritiken und zwei Gespräche mit Döblin runden die Edition ab.

Im einleitenden Essay beschreibt der Schriftsteller Fritz Rudolf Fries aus seiner praktischen Erfahrung die Mitarbeit an einem Film als „aufregend und irrtierend zugleich“ (S. 17). Diskussionsbedürftig seine These, daß auch die mittelmäßige Verfilmung Döblins Roman einen Glanz bewahrt, „der sonst mit den Jahren matter geworden wäre.“ Das Gegenteil scheint mir zuzutreffen: Der Glanz des Romans hebt auch heute noch den eher matten Film. Inwieweit dies im Drehbuch angelegt war, kann man jetzt endlich nachlesen.

Die von Yvonne Rehhahn ausgebreitete Produktionsgeschichte muß sich leider weitgehend mit Vermutungen behelfen: vieles ließe sich nicht klären, bliebe unklar, war nicht rekonstruieren - so die durchgehende Klage der Autorin. Der Abdruck eines Drehbuchauschnitts in der Zeitung „Berlin am Morgen“ anlässlich der Uraufführung war aber keineswegs so ungewöhnlich, wie Rehhahn angibt, sondern etwa auf der Filmseite des „Berliner Tageblatts“ und in anderen Zeitungen und Zeitschriften recht verbreitet.

Interessant ist, daß Rehhahn einen Text, den Döblin bereits 1929 auf dem Schutzumschlag der Erstausgabe des Alexanderplatz-Romans veröffentlichte - weil 1931 in der LichtBildBühne nachgedruckt - als Werbetext für den Film interpretiert. Hier hätte man ansetzen können, um die unterschiedlichen Texte des Romans, des Tonfilmbuchs, des Films, des Hörspielsmanuskripts und der erhaltenen Probeaufnahme des Hörspiels wenigstens im Ansatz miteinander zu vergleichen. Das hätte zugegebenermaßen den Rahmen dieser Edition gesprengt. Ein Hinweis auf den bereits bei Reclam sowie in Döblins ausgewählten Werken veröffentlichten Hörspieltext „Die Geschichte vom Franz Biberkopf“ hätte man aber durchaus anbringen sollen.

■ **Andrea Melcher: Vom Schriftsteller zum Sprachsteller? Alfred Döblins Auseinandersetzung mit Film und Rundfunk (1909 - 1932).** (= Europäische Hochschulschriften. Reihe I. Deutsche Sprache und Literatur. Bd. 1553) (Zugl.: Karlsruhe, Univ., Diss., 1993). Peter Lang, Frankfurt a.M. etc., 1996, 242 Seiten. ISSN 0721-3301, ISBN 3-631-49153-0, DM 69,00

Anhand der „eher spärlichen“ (S. 13) Aufsätze und Stellungnahmen von Alfred Döblin zum Thema Film versucht Andrea Melcher seine „Theorie des Kinos“ (S. 12) zusammenzustellen. Der Versuch überzeugt nicht. Zum einen, weil die Autorin vom Kino nur spärliche Kenntnisse hat. So schreibt sie - um nur ein Beispiel anzuführen - die ersten Filme seien „nicht auf irgendeine Weise inszeniert, sondern rein dokumentarisch“ (S. 19) gewesen. Auch einer Germanistin, die sich ganz offensichtlich nicht mit der frühen Filmgeschichte auseinandergesetzt hat, müßten doch die vielfältigen Implikationen

des Begriffs des Dokumentarischen bekannt sein. Leider gibt es in dieser Dissertation viele Unbedachtheiten und Ungenauigkeiten dieser Art.

Zum zweiten, weil Melcher von vornherein darauf verzichtet, Döblins praktische Arbeiten für Film und Rundfunk zu analysieren. Döblins zusammen mit Hans Wilhelm verfaßtes Drehbuch zu „Berlin Alexanderplatz“ - es war auch schon 1993 zugänglich, als diese Dissertation entstand, auch wenn es jetzt erst veröffentlicht wurde - würdigt sie keines Blickes, denn „es läßt sich nicht mehr ausmachen, welcher Anteil dabei von welchem Autor stammt.“ Mit der ungeprüft übernommenen Einschätzung von Kleinschmidt, Döblins Einfluß auf die Verfilmung sei „eher gering“ einzuschätzen, beraubt sie sich der Chance, Döblins These - „nur der veränderte Autor kann den Film verändern“ - praktisch und am Text des Drehbuchs und des Films zu untersuchen.

Im Hauptteil ihrer Arbeit stellt Andrea Melchers Döblins verstreute Äußerungen zu Kino und Film zusammen und untersucht anschließend seinen „Kinostil“ am Beispiel seines Romans „Berge Meere und Giganten“. Im Kapitel über die Rundfunkarbeiten Döblins stellt die Autorin zwar die Entstehung und die verschiedenen Fassungen der Texte vor - die Texte selbst behandelt sie aber erstaunlicherweise nicht.

Keine geringe Leistung ist, daß Andrea Melcher zahlreiche Äußerungen von Döblin zu Film und Rundfunk ermittelte, darunter auch mehrere bisher unbekannte Texte.

■ **Bewegende Werbung. Die Genesis des deutschen Werbefilms.** Eine Produktion der MGM MediaGruppe München und dem Münchner Stadtmuseum, 1996. Vertrieb: Navigo Multimedia GmbH, München, 1996

CD-ROM für Apple Macintosh und Windows PC. DM 49.00

Eine Entdeckungsreise in die Geschichte des deutschen Werbefilms. Diese CD-ROM erschien zur Ausstellung „Die Kunst zu werben - das Jahrhundert der Reklame“ Anfang des Jahres im Münchner Stadtmuseum; die Ausstellung gastiert z. Zt. in Hamburg. Sie enthält 40 kurze Werbefilme von der Jahrhundertwende bis zur Gegenwart, bio- und filmographische Daten zu 12 Pionieren des Werbefilms (wie Julius Pinschewer, Hans Fischerkoesen, Gerhard Fieber, Lorient) sowie zahlreiche Informationen sowohl zur Filmgeschichte als auch zu der Markengeschichte einzelner Produkte.

Die CD-ROM ist problemlos zu bedienen; die empfohlenen Systemvoraussetzungen (8 MB RAM und Double-Speed CD-ROM-Laufwerk) sind aber als Mindestausstattung zu verstehen: erst mit mehr läuft die CD-ROM wirklich „rund“. Die Programmführung ist übersichtlich und leicht, das Layout im Nostalgie-Look allerdings nicht immer sehr glücklich. Die Filme erscheinen im Sichtfenster eines Moviscop-Geräts. Auf den biographischen Seiten lassen sich die Links für ergänzende Bild- oder Ton-Dokumente leider nicht öffnen.

Die wissenschaftliche Beratung von Harald Pulch stellt sicher, daß die bio- und

filmographischen Daten dem letzten Stand der Forschung entsprechen. Hans Richters Rolle scheint mir aber überbewertet; seine Werbefilme, von denen nur einer erhalten ist, werden zudem als „hochästhetisch“ beschrieben: was ist denn das? Alle Informationen sind offenbar auf die schnelle Orientierung von Ausstellungsbesuchern berechnet und daher leider äußerst knapp gehalten. Alles in allem aber eine mediengerecht präsentierte Einführung in die Geschichte des deutschen Werbefilms, seiner Techniken, seiner Macher und nicht zuletzt der Marken, für die er warb.

■ Elisabeth Lutz-Kopp: mitten entzweigebrochen. Nebenprodukt und Lebensretter: Der Film in Leben und Werk Leonhard Franks. Gerolzhofen, 1995, 162 Seiten
ISBN 3-89017-145-1, 15,00 DM

Leonhard Frank hat sich häufig mit dem Film auseinandergesetzt: viele seiner Werke wurden verfilmt, er selbst verfaßte Drehbücher und Exposés. Im amerikanischen Exil hatte er bei Warner Brothers einen sogenannten „Lebensrettungsvertrag“.

1930 entstand in Zusammenarbeit mit den Russen Victor Trivas und Fedor Ozep das von der Kritik hochgelobte Drehbuch zu *Der Mörder Dimitri Karamasoff*; ein Jahr später entwarf er wiederum mit Trivas den pazifistischen Film *Niemandsland*. Beide Arbeiten sind aber wohl kaum Nebenprodukte, sondern bewußte Auseinandersetzungen mit dem Medium Film, das eine andere Form des Erzählens und Schreibens erfordert.

Die Autorin stellt die zahlreichen Filmarbeiten Leonhard Franks in allzukurzen Skizzen vor und stützt sich dabei vor allem auf zeitgenössische Kritiken. Offenbar ist der Nachlaß von Leonhard Frank zum Thema Film nicht sehr ergiebig.

Die Arbeit von Elisabeth Lutz-Kopp bietet ein guten Einstieg in die allerdings noch ausstehende Beschäftigung mit dem Filmschriftsteller Leonhard Frank. Das Buch wurde von der Landesarbeitsgemeinschaft für Jugendfilmarbeit und Medienerziehung LAG Film Bayern e.V. (Postfach 1143, 97441 Gerolzhofen) in Zusammenarbeit mit der Leonhard Frank-Gesellschaft in Würzburg herausgegeben. Bei der LAG kann auch eine Liste mit zahlreichen Dokumentationen, Materialsammlungen und Büchern zum Thema Film abgerufen werden.

■ Herbert Molderings: Umbo: Otto Umbehrr 1902 - 1980. Richter Verlag, Düsseldorf 1996 (Zugl.: Bochum, Univ., Habil.-Schr., 1995), 384 Seiten, 311 Abb. (davon 168 Duplex)
ISBN 3-928762-43-5, DM 238,00

Otto Umbehrr, der sich Umbo nannte, war der Hoffotograf der Berliner Bohème der späten 20er Jahre aus dem Umkreis des Romanischen Cafés. Wichtige Prägungen hatte er am Bauhaus, als Regie- und Kameraassistent beim Film (bei Walter Ruttmann und Kurt Bernhardt) sowie durch lange Aufenthalte in den Kinos empfangen. Seine heraus-

gendste Leistung ist die Revolutionierung der Porträtaufnahme durch die dem Film entlehnte extreme Großaufnahme. Als Flaneur durchstreifte Umbo die Großstadt und die Orte ihrer Attraktionen wie Theater und Varieté. Gegen die Kälte der Neuen Sachlichkeit setzte er eine wandervogelgeprägte romantisierende Wärme entgegen. Seine visionären Stadtaufnahmen reichen in ihren stärksten Momenten ins Surreale. 1927 montierte Umbo mit dem aus Rußland stammenden Fotografen Sasha Stone Bildkompositionen für Ruttmanns *Berlin*-Film; sein Fotomontage des rasenden Reporters Egon Erwin Kisch als Maschinenmensch ist zu einer Ikone der Moderne geworden. Die Machtübernahme der Nationalsozialisten vernichtete Umbos Milieu, seine künstlerische Kreativität war gebrochen. Nach dem Krieg und dem Verlust seines kompletten Archivs lebte er in Hannover. Um 1975, kurz vor seinem Tod, wurde er als Pionier des Neuen Sehens wiederentdeckt.

Herbert Molderings hat ein außergewöhnliches Buch vorgelegt. Umbos fotografische Ästhetik im Kontext der Bildkonventionen der zwanziger Jahre wird mit einer bestechenden begrifflichen Klarheit entwickelt, die Analysen sind von packender Präzision, nichts ist nur behauptet, die Sprache nüchtern und weit entfernt von dem in der Film-literatur häufig anzutreffenden gesuchten Feuilletonstil. Von diesem Buch kann man viel lernen.

■ Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ Potsdam-Babelsberg. Hochschulbibliothek: DEFA-Dokumentarfilm 1946 - 1992. Bestandsnachweis Zeitungsausschnittarchiv. Berlin, Selbstverlag 1996, 191 Seiten, DM 10,00

Das Zeitungsausschnittarchiv der Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ umfaßt etwa 1,5 Millionen Presseartikel. Das jetzt editierte Buch versteht sich als Handreichung zum Thema DEFA-Dokumentarfilm. Es enthält eine Filmografie (ohne Anspruch auf Vollständigkeit), eine Aufschlüsselung nach Regisseuren sowie eine Chronologie. Dieses nützliche Nachschlagewerk kann in der Hochschulbibliothek der Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ Potsdam-Babelsberg (Tel.: 0331 / 7469 - 0; FAX 0331 / 7469 202) erworben werden.

■ Carlo Collodi: Die Legende von Pinocchio. Übersetzt aus dem Italienischen und mit einer Nachbemerkung von Joachim Meinert. Mit 14 Szenenfotos aus dem Film von Steven Barron. Aufbau Taschenbuch Verlag. Berlin, 1996, 239 Seiten
ISBN 3-7466-1280-2, 14,00 DM

Zu Steve Barrons Film *Die Legende von Pinocchio* eine glückliche Reedition dieses Romans von 1883 über einen ungezogenen und unerzogenen Buratino, eine lebenslustige Marionette, die all das macht, was Kinder nicht machen sollten: er kann allerdings we-

nig dafür, seine Antriebe sind stärker und er meint es auch nie böse, er ist eben nur entsetzlich naseweis und so vertrauensselig, wie wohl nur Buratinos sein können. Meine Lieblingsfigur: der Schatten der Sprechenden Grille - Pinocchio hatte sie kurz zuvor mit dem gezielten Wurf eines Holzhammers zerquetscht -, die ihn mit schwacher Stimme vor einem neuen Abenteuer warnt - natürlich vergebens...

vorgestellt von... Horst Claus

■ Susan Hayward: Key Concepts in Cinema Studies. London: Routledge, 1996, 467 Seiten ISBN 0-415-10718-0 (Hdb), £ 35,00 / ISBN 0-415-10719-9 (Pbk), £ 10,99

Vor gut zehn Jahren räumte Joachim Paech in der Einleitung zu einer Sammlung deutschsprachiger Übersetzungen von Schlüsselbeiträgen der britischen Fachzeitschrift „Screen“ ein, bei deren Lektüre sei die Filmtheorie „manchmal ... hinter terminologischen und rhetorischen Nebelschwaden kaum noch zu erkennen“. Wer dennoch den Kampf mit dem Fachchinesisch im Original aufnehmen will, dem steht jetzt dieser lezenswerte - und vor allem lesbare - Führer zur Seite. Susan Haywards umfangreiches Glossar der Terminologie und wichtigsten Konzepte ist aus der Unterrichtspraxis heraus geschrieben und zeichnet sich - besonders Anfänger werden's ihr danken - durch klare und präzise Formulierungen aus. Die Autorin ist Fachfrau in Sachen „film studies“; sie greift auf ihre an der Universität von Birmingham gesammelten Lehrerfahrungen zurück. Das Buch ist ausdrücklich für Studenten und auf deren Anregung hin entstanden. Wer wissen will/muß, was es mit Begriffen wie discourse, scopie drive, intertextuality, Oedipal trajectory auf sich hat oder einfach nur nach Definitionen von postmodernism, emblematic shot oder French poetic realism sucht, findet hier kompakte klare Antworten. Innerhalb der übersichtlich gegliederten Artikel wird durch Fettdruck auf weitere Schlüsselwörter verwiesen. Neben Indizes für Filmtitel, Namen und Sachbegriffe gibt es eine Bibliographie der wichtigsten Fachliteratur. Ein nützliches, längst überfälliges Werk.

■ Richard Abel (Hrsg.): Silent Film. London: Athlone, 1996 ISBN 0-485-30076-1 (Pb.), £ 17,50

Richard Abel gilt in den Vereinigten Staaten als der Spezialist für den frühen französischen Film. Seine Studien „French Cinema: The First Wave, 1915 - 1929“ (1984) und „The Ciné goes to Town. French Cinema 1896 - 1914“ (1994) sowie die von ihm herausgegebene zweibändige Materialsammlung „French Film Theory and Criticism: A History / Anthology, 1907 - 1939“ (1988) sind Standardwerke, an denen niemand vorbeikommt, der sich mit dem frühen Stummfilm beschäftigt. „Silent Film“ sprengt den na-